

Songs, die das Leben schreibt

Grönemeyer und sein Vergnügen, bei Live-Auftritten alles zu geben

Von HEINRICH OEHMSEN

Aus Bochum kam sicher nur eine Handvoll Fans. Doch als Herbert Grönemeyer in der brechend vollen Sporthalle seine Hymne auf die Stadt im Ruhrgebiet anstimmte, sangen 7000 mit ihm „Bochum, ich komm' aus dir!“.

Wie von den deutschen Rock-Stars nur noch Marius Müller-Westernhagen versteht es der Schauspieler, Musiker und Sänger, die Massen in einen Begeisterungstaukel zu versetzen. Grönemeyer beschreibt in seinen Songs Gefühle und Situationen, die jeder im Saal aus eigenem Erleben kennt: die „Flugzeuge im Bauch“, Selbstmordgedanken aus enttäuschter Liebe in „Die

Welle“ oder die Wut über einen Nebenbuhler in „Was soll das?“

Die griffigen deutschen Texte, in Rock-Gassenhauer verpackt, laden geradezu zum Mitsingen ein, besonders die Songs aus dem „Bochum“-Album von 1984, das zweimillionenmal in deutschen Plattenschränken steht. Genauso kollektiv wie aus 7000 Kehlen „Männer“ mitgegrölt wird, flammen bei der ersten Ballade Tausende von Feuerzeugen auf.

Man merkte Grönemeyer und seiner Band mit dem hervorragenden Saxophonisten Frank Kirchner den Spaß an, den sie auf der Bühne hatten. Der in Göttingen geborene Sänger verausgabte sich völlig, weißes Hemd und graue

Weste waren nach fast zweieinhalb Stunden durchgeschwitzt, der Gesang wurde zunehmend krächzender.

Auf den Tribünen hielt es spätestens bei „Männer“ niemand mehr auf den Sitzen, die Fans lieben Grönemeyer dafür, wie er über die Bühne tobt, wie er Rock 'n' Roll arbeitet. Denn musikalisch bieten seine Songs eher schlichte Kost. Doch das Publikum will keine Experimente und musikalische Innovation, es will mitsingen, tanzen, jede Menge Spaß und das alles von einem Sänger, der ihnen auch noch das „Ich-bin-einer-von-euch“-Gefühl gibt. Insofern hat Herbert Grönemeyer bei seinen beiden Konzerten in Hamburg 14 000 Menschen glücklich gemacht.